



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Der gelbe Fleck**

**Loewenberg, Jakob**

**Berlin, 1924**

Der Davidskolk (1918)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28208**

# Der Davidskolf



Der Paderborn



Es war still im Dorfe. Die bauerliche Bevölkerung war an dem glühheißen Augustnachmittag bei der Ernte auf dem Felde, und die jüdische, sie zählte nur wenige Familien, hielt ihren Sabbath. Während die Alten schliefen und sich von den beschwerlichen Handelsgängen oder der mühsamen Hausarbeit der Woche ausruhten, war das junge Volk in Wessels Tannen gegangen. Es standen da nur einige Hundert Bäume am Hügel hinter dem Graben, aber sie bildeten eine schattige Allee und boten lauschige Plätze und Verstecke, und das Glück der Dorfjugend wohnte in diesem Wäldchen. Auf der Höhe des Hügel gab es sogar eine Laube mit Bänken. Dort saßen die erwachsenen und halbwüchsigen Jungen und Jungfrauen, während die Kinder, auch die kleinen Mädchen, Räuber und Gendarm spielten. Als die Verfolgten und Verfolger immer wieder durch die Bäume brachen und das leise Liebesgetändel in der Laube störten, nahm sich der starke Ferme, der Ältesten einer, das Herrenrecht und jagte die freche, gottlose Bande aus den Tannen heraus. „Bei eurem dummen Spiel zerknickt ihr auch das Holz und versündigt euch an dem heiligen Schabbes.“

„Ich weiß wohl,“ rief ihm der Räuberhauptmann entgegen, „ihr wollt Braut und Bräutigam spielen,“ streckte ihm die Zunge aus und sprang dann über die Hecke den Hügel hinunter. Die andern liefen durch Busch und Baum ihm nach.



„Der dumme Jerme! Wißt ihr noch, wie er im vorigen Jahre mal am Schabbes sich Zwetschen abpflückte und der alte Zender gerufen hat: Dein Arm soll verlahmen! und wir alle eingestimmt haben: Dmein! Dmein! Und nun hat er ein groß Wort.“

„Ob er wohl das arme Jettchen nimmt?“

„Wenn ich sie wär, ich nährm ihn nit.“

Sie gingen weiter bis an das Ufer der Alme, stiegen auf die hölzerne Brücke und blickten eine Weile in das silberglitzernde Bächlein. Dann wanderten sie gemächlich den Wiesenjaum entlang, bis sie an eine Stelle kamen, wo der sonst so seichte Bach sich eine tiefe, breite Höhlung gebohrt hatte. Geheimnisvoll dunkel lag das Wasser da, ganz von Weiden umhangen, ruhig und still, nur am Rande zitterte es leise und lockend.

Die Kinder blieben erschrocken stehen. Lachen und Lärmen war verstummt. Starr, erschauernd blickten sie in die schwarze Tiefe, bis es sich von den Lippen des jüngsten Mädchens löste: „Der Davidskolk?“

„Der Davidskolk!“ flüsterten alle. „Kommt! Kommt!“

Sie wußten es alle, die Mütter hatten es ihnen oft genug gesagt, es ist ein gefährliches Wasser, wer da lange hineinblickt, den zieht es in die Tiefe.

Still kehrten sie um und gingen dem Dorfe zu.

Wie lange so ein freier Nachmittag ist! Was nun? Bis zum Kaffee und Minchagebet dauert's noch über eine Stunde. Zu neuem Spiel fehlte die Frische und die Lust. So standen sie zögernd und ratschlagend an der Mauer der kleinen Synagoge in der heißen, prallen Sonne.

„Schamschens Scheuer steht offen, laßt uns da hineingehen, da ist's kühl,“ riet eins der Mädchen.

„Da hinein?“ widerstrebte ein anderes, „weißt du denn nicht?“



„Ach was, am hellen, lichten Tag!“

Es hieß noch immer Schamschens Scheuer, Schamschens Haus, obgleich seit Jahrzehnten keiner des Geschlechts mehr lebte. Im Dorfe führt das Haus den ersten Namen weiter, einerlei, wie auch der Besitzer wechselt.

Und die Kinder gingen in die Scheuer, zogen die Tür hinter sich zu und kuschelten sich in dem Halbdämmer wohligh in das weiche, duftende Heu, das auf der Diele aufgeschichtet war. Eine Weile waren sie still wie die Mäuschen, aber dann wisperte eins:

„Wenn uns jetzt Sternheims sähen!“

„Die sind ja verreist.“

„Oder der Petter Henrick!“

„Der ist ja auf dem Feld, ich hab ihn gesehn.“

Der Petter Henrick war der Polizeidiener, die von den Kindern gefürchtetste Person des Dorfes.

„Wißt ihr auch, der Petter Henrick soll ein Werwolf sein. Darum sind auch die Spitzbuben nachts so bange vor ihm.“

„Ein Werwolf? Was ist das denn?“

„Tagsüber ist er Mensch, und nachts wird er ein Wolf.“

„So was gibt's ja gar nicht.“

„So? Es gibt noch viel mehr. Wenn Gold in der Erde vergraben liegt, kommt es nachts in die Höhe und leuchtet wie Feuer. Wer dann vorbeikommt, kann es sich mitnehmen, man darf aber nicht lachen und nicht sprechen. Denn der Teufel sitzt daneben und macht allerlei Lur, und wenn man dann lacht, ist alles vorbei.“

„Und das glaubst du, Selma?“

„Ja, das glaub ich. Mein Großvater kam mal mitten in einer Winternacht am Steinfeld vorbei. Da war ihm die Pfeife ausgegangen. Da sieht er ein Feuer brennen, und da nimmt er sich eine Kohle und legt sie sich auf die



Pfeife. Wie er nun nach Hause kommt und die Pfeife aufmacht, liegt obenauf ein Goldstück. Schultens Rasper war dabei und machte große Augen. Wie reich wären wir jetzt, wenn er nur alle Kohlen genommen hätte, so reich wie der alte Schamschen gewesen sein soll."

"Was war das? Hat da nicht einer gestöhnt?"

"War er das nicht selber?"

"Wer?"

"Der alte Schamschen."

"Da an dem Balken," flüsterte es, "da hat er sich aufgehängt."

"Wo?"

"Da!"

"Wirklich?"

"Ganz gewiß. Just eine Woche nach dem Tag, an dem die große Hochzeit in seinem Haus sein sollte."

"Aufgehängt? Warum denn?"

"Das weiß man nit genau. Ich hab mal meinen großen Bruder gefragt, und der hat gesagt: Reiche Leut haben manchmal so komische Ideen!"

"Still, wenn er das hört!"

"Ach was," sagte der Hauptmann in lautem Ton, "was tot ist, ist tot und kommt nicht wieder."

"So? Und das schöne Kieckchen?" flüsterte eins der Mädchen.

"Was ist mit der?"

"Die soll doch umgehen. Sie war von auswärts und diente hier. Weit und breit soll nit ihresgleichen gewesen sein, nit an Schönheit und nit an Gutheit. Und alle mochten sie gern leiden, auch der einzige Sohn im Haus. Aber der Vater hat sie fortgejagt mitten in der Nacht. Er war bange, sie könnt mal seine Schwiegertochter werden, der alte Geizkragen! Und da ist sie verdorben und gestorben. Aber jedes Jahr kommt sie nachts einmal wieder, geht um das Haus herum und durch den



Garten und weint und stöhnt. Unsere Anna hat sie mal selber gesehen."

Wieder ward es still. Die Kinder schlossen die Augen, halb aus Furcht, halb um den Gestalten, von denen sie gehört, nachzuschauen. Aber die Stille ward unheimlich, und schon nach wenigen Minuten rief es:

„Lere, erzähl was, aber keine Spukgeschichte!“

Lere, eigentlich Alex, war ein elfjähriger, hoch aufgeschossener, etwas verwachsener Junge, mit bleichem Gesicht, dunklem Kraushaar und blitzenden Augen. In der Schule glänzte er in Aufsatz und Geschichte, in allen andern Fächern versagte er, oder war eigentlich zu träge, sich darin anzustrengen. Er mußte doch auch Zeit zum Lesen haben, und er las gern und viel.

„Ja, Lere, erzähl was!“

„Was denn? Von Hurenbendir, von der heiligen Behme oder vom Baalschem?“

„Kennen wir schon! Weißt du sonst nix?“

Da kam eine leise, schüchterne Mädchenstimme: „Mal vom Davidskolk.“

„Ja, ja,“ schrieen alle, „mal vom Davidskolk.“

„Das ist aber eine traurige Geschichte.“

„Macht nix, man zu, man zu!“

Er zögerte noch einen Augenblick, als aber alle lautlos erwartungsvoll nach ihm hinblickten, fing er an:

„Es ist schon lange her, wohl dreißig Jahre, vielleicht auch fünfzig oder hundert.“

„Hundert?“

„Ja, hundert. Da lebte in unserem Dorf ein schöner und reicher Junge und ein schönes, armes Mädchen. Und der Junge hieß David und das Mädchen hieß, das weiß man nit mehr. Und die beiden jungen Leut hatten sich sehr lieb, so lieb wie Jakob und Rahel. Wie es in der heiligen Thora heißt: Und er diente um sie sieben Jahr, und sie waren in seinen Augen wie wenige Tage. Und



die beiden wollten sich natürlich gern freien, aber der Vater wollte nichts davon wissen. Er hatte für den David eine reiche Partie im Sinn, und als der sich wehrte, schrie er ihn immer an: Kennst du nicht das heilige Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren."

"Das muß man doch auch."

"Ja, das muß man. Aber wenn zwei sich so gern haben, das könnt ihr in allen Büchern lesen, dann müssen sie sich auch freien. Und David wehrte sich auch lange, wohl ein ganzes Jahr lang, aber dann verlobte er sich mit einer andern, mit einer reichen; schön und gut war sie auch."

"Wenn sie gut war," meinte die kleine blonde Irma, "dann hätte sie doch sagen müssen: Ich mag dich nicht, du mußt die andre nehmen."

"Vielleicht hat sie's gar nicht gewußt. Und wenn auch, die Mädchen nehmen immer gern einen reichen, schönen Mann."

"Ja, das tun sie!" bekräftigten alle Jungs.

"Nun waren die beiden verlobt. Aber er war gar nicht so fröhlich, wie sonst die Bräutigams sind. Und da kam die Hochzeit. Es sollte eine ganz große sein. Alle Verwandten waren geladen von beiden Seiten, nah und weit. Und die Tische standen schon gedeckt auf der Diele, und die Musikanten waren schon bestellt, und abends wurde gepoltet, daß die Scherben nur so berg- hoch lagen. Und Wein wurde auch getrunken, vom allerbesten. Und alle waren lustig. Nur David war traurig. Und mitten in der Nacht ist er aufgestanden und ist zum guten Ort am Wasserberg gegangen, zu seiner Mutter."

"Das darf doch ein Hochzeiter nit."

"Nein, das darf er nicht; aber er hat es doch getan. Und als er zurückkam, da ist er nicht allein gewesen. Da ist



noch jemand mit ihm den Berg hinuntergegangen, ganz sacht und still und ganz in Schwarz.“

„Seine Mutter?“

„Das weiß ich nicht.“

„Der Tod?“

„Ich weiß nicht. Und die beiden gingen ins Dorf, und da gabs ein Bitten und Betteln, ein Weinen und Rüffen, die Hunde fingen laut an zu bellen, und der Nachtwächter hat alles gehört. Und dann wurde es still, und die schwarze Gestalt war verschwunden.“

„Und David?“

„War auch verschwunden. Am andern Morgen, als die Hochzeit sein sollte, war der Bräutigam nicht da.“

„Die arme Braut!“

„Aber am dritten Tage haben sie ihn gefunden in dem tiefen Kolk da draußen. Und darum heißt er der Davidskolk seit ewigen Zeiten.“

Der Erzähler schwieg, und die Kinder atmeten hörbar auf. Durch die Ritze der Tür fiel ein Sonnenstrahl auf die weißgetünchte Wand.

Da sprang plötzlich eins der Mädchen freischend auf:

„Da, da, da ist er, da!“ und lief zur Tür hinaus, und alle Kinder hinterdrein.

„Hast du ihn gesehen, Sarchen?“

„Ganz gewiß, den Strick um den Hals.“

„Ich auch, ich auch!“

Und die Kinder stellten sich wieder an die Mauer der kleinen Synagoge und schüttelten den Schauer der Stunde ab wie Vögel, die aus dem Regen in die Sonne kommen.



noch jemand mit ihm den Berg hinuntergegangen, das  
sahst du nicht, und hast in Schwere...

„Sag mir, woher?“  
„Ich weiß es nicht.“

„Der Berg?“  
„Ich weiß nicht, hier die Felsen zeigen die Zeit.“

und du habest die Felsen und Felsen, ein Weibchen und  
kühnen die Hände zeigen laut an im Keller, und der  
Schwund der hat alles gehört, das kann nicht so sein,  
und die Felsen, die hat er verschunden.

„Was sagst du?“  
„Hier auch verschunden, im andern Weibchen, als  
die Felsen kein Licht, nur der Felsen nicht zu.“

„Die Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“

„Der Felsen?“  
„Hier am dritten Tage haben sie sich gefunden in dem  
tiefen Hohl zu denken, das dann heißt er der Felsen,  
soll sein zeigen Felsen.“